

Hanßelmanns Bad

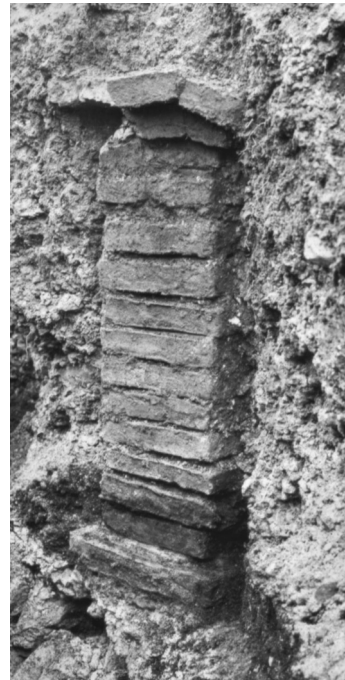
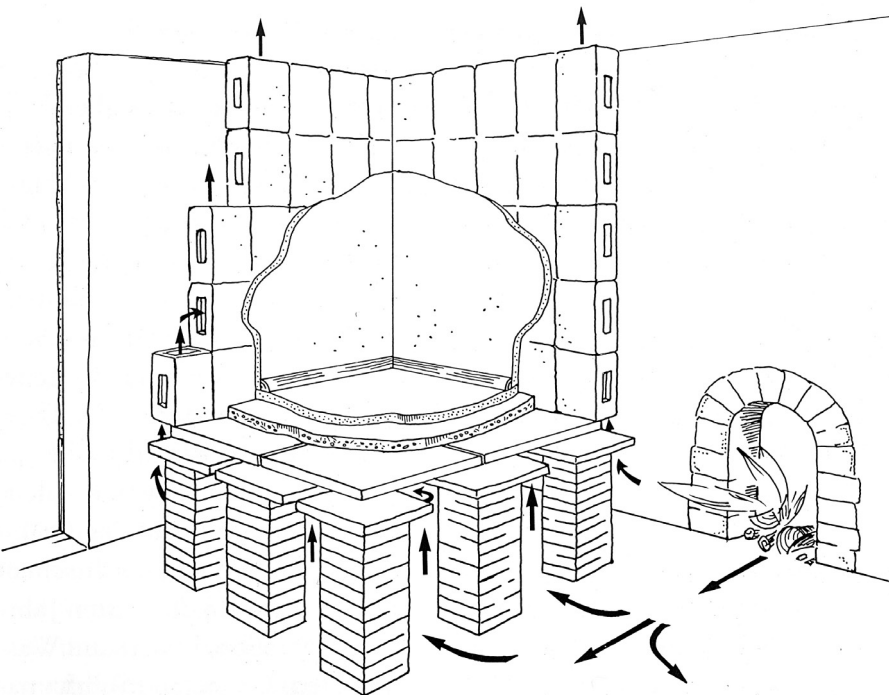
Hypokaustanlagen bestehen aus einem Hohlraum unter dem Boden, der auf kleinen Stützpfählen ruht. Durch Hohlziegel wird die heiße Luft entlang der Innenwände nach oben geleitet.

Aus Ziegeln errichtete **Stützpfäiler einer Hypokaustanlage**, gefunden beim Rendelkastell. Grabungsfoto von 1959.

Zu der üblichen Ausstattung einer römischen Siedlung zählte das Badegebäude. Die Möglichkeit, ein öffentliches Bad zu besuchen, war kein Luxus der mediterranen Städte, sondern vielmehr fester Bestandteil der römischen Alltagskultur in allen Teilen des Reiches. Daher finden sich Badegebäude auch in den Kastellorten an den äußersten Grenzen der kalten Nordwestprovinzen, beispielsweise in Öhringen. Für Soldaten wie Zivilisten

bot das Baden Hygiene, Entspannung und das Pflegen sozialer Kontakte.

Die Badegebäude bestanden aus einer Abfolge charakteristischer Räume: dem Umkleideraum, dem Kaltbad, dem Lauwarmbad und dem Heißbad. In den beiden Letzteren wurden Wasser und Fußboden durch ein ausgeklügeltes Heizsystem auf gleich bleibender Temperatur gehalten. Dazu führte man heiße Luft von einem Schürerraum aus



unter dem Boden hindurch und leitete sie dann durch in den Wänden eingebaute Hohlziegel nach oben. Um für dieses System den nötigen Hohlraum unter dem Boden zu schaffen, wurde dieser mithilfe kleiner Säulen aus Stein oder Ziegeln angehoben.

Bei Ausgrabungen sind es vor allem die Größe und Form des Gebäudes, die Art der Raumaufteilung und die Überreste dieser Fußbodenheizung (hypocaustum), an denen Archäologen das Badegebäude identifizieren können. Es findet sich üblicherweise in direkter Nähe des Kastells und musste naturgemäß über einen guten Wasseranschluss bzw. -abfluss verfügen.

Als einer der Anziehungspunkte des öffentlichen Lebens war ein Badegebäude aber auch immer ein Wirtschaftsfaktor für die Ansiedlung. Ließ man sich als Händler oder Handwerker in der Nähe nieder, konnte man von den Besuchern des Bades als Laufkundschaft profitieren. Häufig lässt sich daher eine rege Siedlungstätigkeit im Umfeld der Bäder erkennen.

In Öhringen hat es – angesichts der Größe der Zivilsiedlung und der starken Militärpräsenz – vermutlich zwei solcher Bäder gegeben. Insbesondere das Bad beim Bürgkastell kann dabei auf eine lange und problematische Forschungsgeschichte zurückblicken, die dazu geführt hat, dass heute noch nicht einmal die Lage des Gebäudes zweifelsfrei bekannt ist. Vermeintliche Wiederauffindungen und Versuche, das Bad in dem Dreieck zwischen Büttelbronner Straße, Am Römerbad und der Bahnlinie zu lokalisieren, ziehen sich durch die gesamte Öhringer Römerforschung. Die Recherche in der Literatur und in den Akten

Fig. 1. ad p. 170. TAB. XVI.

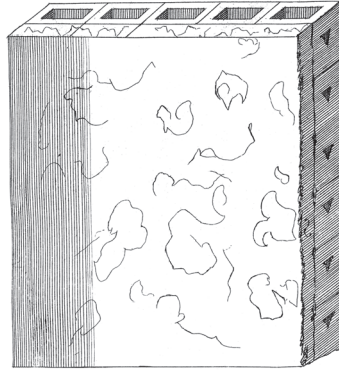
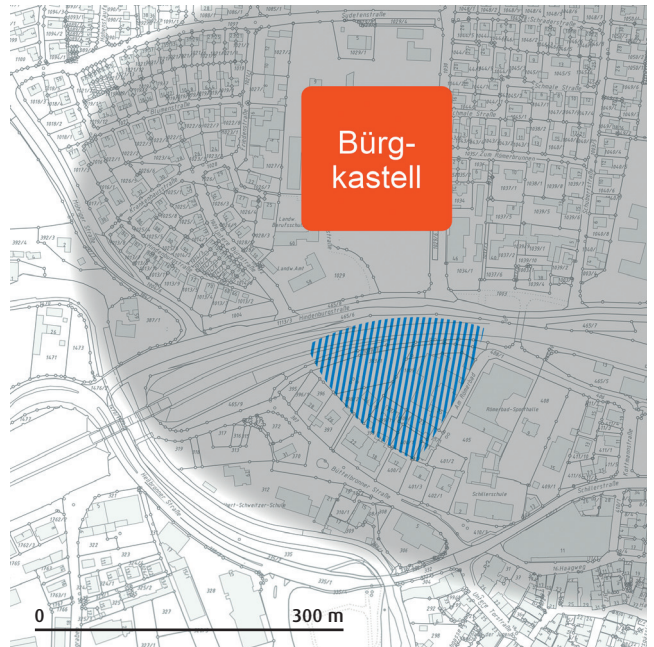
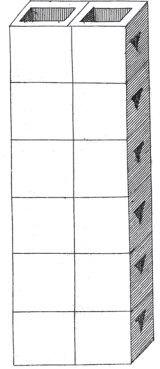


Fig. 2. ad p. 170.



des Landesamts für Denkmalpflege entwickelt sich dadurch zur spannenden Detektivarbeit.

Die erste Entdeckung

Der erste, der das Badegebäude nach eigener Aussage entdeckt, ist Christian Ernst Hanßelmann. Nach der Untersuchung der beiden Öhringer Kastelle 1766 bis 1769 führt er 1770 Grabungen an

Schon Hanßelmann fand **Hohlziegel (tubuli)**, in denen die heißen Rauchgase entlang der Wand geführt wurden. Er bildete einige Funde im Anhang seines „Be-weiß ...“ ab.

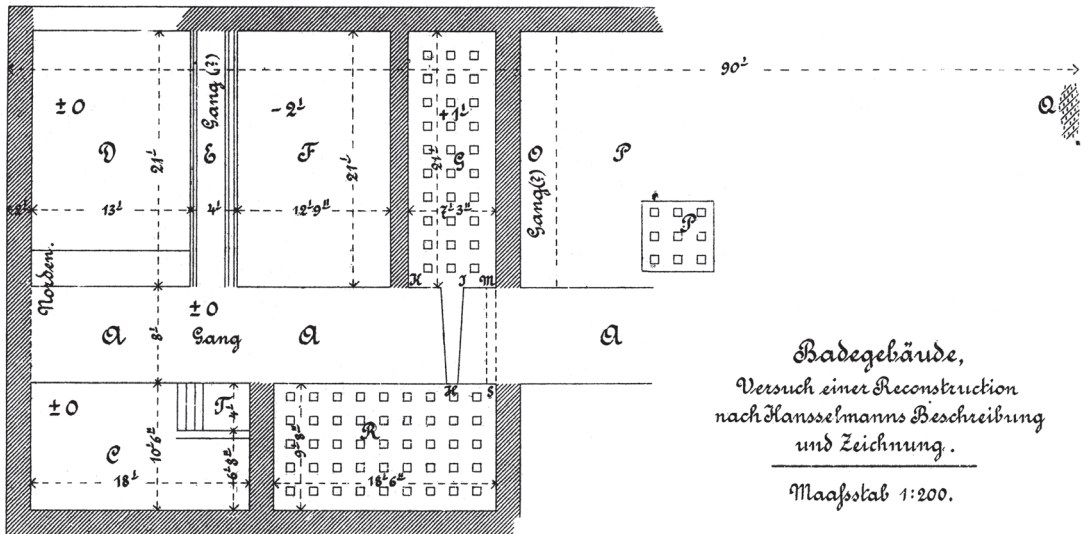
Im schraffierten Bereich wurde bislang das **Badegebäude** vermutet.

Während Bauarbeiten an einem Radweg wurde 2000 ein Tuffsteinkanal freigelegt. Eine Wasserleitung für das vermutete Bad?



Grundriss des Bades gezeichnet aufgrund der Beschreibungen Hanßelmanns, angefertigt 100 Jahre später für die Reichs-Limeskommission.

Fig. 2.



Badegebäude,
Versuch einer Reconstruction
nach Hanßelmanns Beschreibung
und Zeichnung.

Maafstab 1:200.

GEZEICHNET VON A. EBERTZ, ARCHITEKT IN TRIER.

dem Bad durch. Er findet es „200 Schritt südlich des Bürgkastells“ – an einer topografisch wie verkehrsstrategisch günstigen Stelle. Zum einen lag es hier in nächster Nähe des südlichen Lagertores, eventuell mit seiner Front an einer Ringstraße um das Bürgkastell orientiert (siehe S. 59). Gleichzeitig konnte von dieser Stelle aus das Abwasser bequem einen leichten Abhang herunter in die südwestlich vorbeifließende Ohrn geleitet werden. Das benötigte frische Wasser wurde vermutlich von Norden herangeführt. So ist vom Bürgkastell bekannt, dass es sein Wasser über eine inschriftlich nachgewiesene Wasserleitung eventuell aus dem Ströllerbach jenseits des Limes bezog. Von dieser Leitung einen abzweigenden Kanal zu dem hangabwärts liegenden Bad einzurichten, wäre für römische Ingenieure kein Problem gewesen.

Ein möglicher Hinweis auf eine solche Verbindungsleitung findet sich im Jahr 2000 bei der Anlage eines Radwegs direkt südlich der Bahnlinie. Hier wird ein in nordsüdlicher Richtung verlaufender, mit Platten abgedeckter Tuffsteinkanal freigelegt, den die Ausgräber als römischen Wasserkanal deuten. Lage und Orientierung könnten zu einem Wasserversorgungskanal für das Bad passen. Sein vollständiger Verlauf und seine ursprüngliche Funktion lassen sich allerdings nicht sicher klären.

Zurück zu Hanßelmann: im Laufe seiner Grabungen 1770 deckt er nach eigenen Angaben die vollständige Breite des Badegebäudes auf, die Länge kann er auch nach 30 m noch nicht feststellen, weshalb er eine nordsüdliche Orientierung des Gebäudes annimmt. In seinen Berichten beschreibt er zudem mehrere

Räume, teils mit Hypokaustanlagen ausgestattet, und große Mengen römischen Schutts.

Trotz intensiver Auswertung werfen Hanßelmanns Beschreibungen viele Fragen auf, insbesondere zur inneren Struktur des Bades. Offenbar teilte ein schmaler Gang das Gebäude in zwei Bereiche. Von den rechts und links des Ganges anschließenden Räumen waren mindestens zwei mit einem Hypokaust ausgestattet. Unterschiede zwischen den Beschreibungen Hanßelmanns und der Aufrisszeichnung, die er der „Fortsetzung des Beweises ...“ anfügte, erschweren jedoch das Verständnis der Gebäudestruktur und das Vertrauen in seine Dokumentation. Auch die etwa 100 Jahre später für die Veröffentlichung der Reichs-Limeskommission erstellte Grundrisszeichnung, die sich an Hanßelmanns Angaben orientiert, kann das Verständnis für die Gebäudestruktur nicht verbessern.

Fast 100 Jahre später ... „mit Sorgfalt aufgedeckt“

Nach Hanßelmann gerät selbst das Wissen um die genaue Lage des Bades in Vergessenheit. Es gibt keine Informationen darüber, ob man es 1861 beim Bau der Eisenbahnlinie antraf, die ungefähr 100 m südlich des Bürgkastells gebaut wurde.

In den Akten des Landesamts für Denkmalpflege taucht es erst gut 100 Jahre nach Hanßelmann wieder auf: Südöstlich von dessen Grabungsfläche, auf einem Areal, das zu dieser Zeit im Besitz der Bahn ist, stößt man bei der Einrichtung einer Baumschule 1878/79 auf eine Hypokaustanlage. Diese wird von Bahnmeister Ringler „mit Sorgfalt

Im Bereich des Badegebäudes wurde ein Ziegel mit dem Stempel „AURE...“ geborgen. Der Stempel weist auf eine Truppe hin, die nach dem *vicus Aurelianus* benannt wurde.

aufgedeckt und aufgenommen“. Die Skizzen oder Beschreibungen seiner Arbeit sind jedoch leider verloren.

Bei Ringers Untersuchung werden – wie schon zuvor von Hanßelmann – einige der teilweise mit Truppenstempeln versehenen Hypokaustziegel geborgen, die zum Bau der kleinen Säulen für den oben genannten erhöhten Fußboden benötigt wurden.

Im Rahmen der römischen Ziegelproduktion war es üblich, einen Teil der Ziegel mit dem Namen der herstellenden Truppe zu stempeln. In Öhringen lässt sich so nachvollziehen, welche Truppenverbände an der Produktion der Baumaterialien für das Badegebäude beteiligt waren. Beide, Hanßelmann und Ringer, fanden Stempel der in Mainz stationierten 22. Legion und der in Öhringen nachgewiesenen 1. Kohorte der Helvetier sowie einer Numeruseinheit „Brit Cal...“. Zusätzlich wird ein Nachweis für eine Numeruseinheit „Num B M“ von Hanßelmann, ein Stempel „Aure“ von Ringer überliefert. Die Benennung der Einheit als „Aure...“ dürfte dabei mit Blick auf ihren Stationierungsort, den *vicus Aurelianus*, erfolgt sein.

Da sich von Truppen gestempelte Ziegel normalerweise nicht in rein zivilen Kontexten finden, ist davon auszugehen, dass Hanßelmann und Ringer tatsächlich das – mithilfe des Militärs gebaute – Kastellbad gefunden hatten. Dass alle fünf nachgewiesenen Einheiten gleichzeitig am Bau beteiligt waren, ist kaum anzunehmen. Vielmehr kann man wohl von mehreren Bauphasen, Instandhaltungsarbeiten und Umbauten ausgehen, die bei einem technisch so komplexen Gebäude wie einem römischen Bad notwendig wurden.



Die Wiederentdeckung durch die Reichs-Limeskommission

1882, mehr als 100 Jahre nach Hanßelmann und drei Jahre nach Ringer, unternimmt auch die Reichs-Limeskommission den Versuch, das Bad zu finden. Ihr eigentliches Ziel aber ist die Lokalisierung des Bürgkastells, dessen Lage inzwischen ebenfalls in Vergessenheit geraten ist. Hanßelmann hatte in seiner „Fortsetzung ...“ die Besitzer der Grundstücke, auf denen das Badegebäude lag, angegeben. Mithilfe dieser Informationen und Hanßelmans Angabe von 200 Schritt Abstand zwischen Bad und Kastell erhofft man sich, auch Letzteres wiederzufinden. Ernst Fabricius kann in seinen Grabungsberichten für die Reichs-Limeskommission dann auch bestätigen, dass „das Hanßelmanssche Bad identisch war mit dem im Jahre 1878 gefundenen Hypokaustum“ und dass man nach Auffinden des Bades auch erfolgreich das Kastell lokalisierte. Demnach muss Hanßelmans Entfernungsangabe korrekt gewesen sein.

Die Reichs-Limeskommission gräbt auch in einem Garten südlich der Baumschule, vor allem um Hanßelmans Längenangabe für das Badegebäude zu überprüfen. Weil er dabei aber nicht fündig wird, folgert Fabricius, dass die von Hanßelmann angegebene Länge von mehr als 30 m „übertrieben“ sein musste.

Auch östlich der Baumschule, auf dem Grundstück des späteren Schlacht-

hauses, finden im selben Jahr Untersuchungen statt. Dabei wird eine Mauer entdeckt, von der es in den Berichten lediglich heißt, dass sie „vielleicht auch noch zur [Bade]anlage gehört hat“.

Römische Kulturschichten und Mauerwerk finden sich auch, als 1912 wenige Meter östlich dieser Stelle das Schlachthaus gebaut wird. Zu spät wird der zuständige Archäologe darüber informiert, dass unbeobachtet wohl „ganze Mengen aus Stein“ ausgebrochen wurden – ob sie eventuell zu dem Badegebäude gehört haben, kann demnach nicht mehr geklärt werden.

Die Suche geht weiter

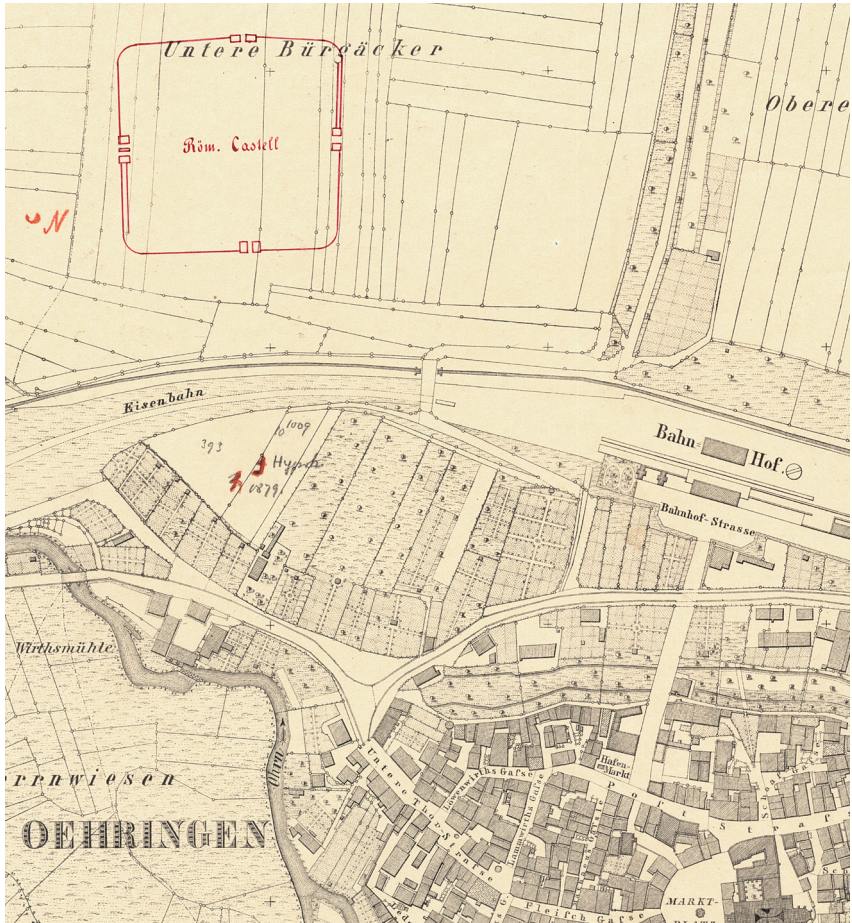
Nach diesen zahlreichen, um die Jahrhundertwende durchgeführten Untersuchungen an den Flächen, auf denen man das Bad vermutet, kehrt zunächst Ruhe in der Forschungsgeschichte des Gebäudes ein.

In nächster Nähe der „Verdachtsfläche“ gibt es erst wieder in den 1990er-Jahren tiefere Bodeneingriffe. So wird 1998 die Baugrube für das Haus der Büttelbronnerstraße 24, ca. 150 m südlich des Kastells, ungefähr in Verlängerung des Kastelltores, ausgehoben. Die Notiz im Archiv der Denkmalpflege zu der

Geophysikalische Messungen der Firma Terrana entlang des heutigen Radwegs. Helle und dunkle Stellen geben Aufschluss darüber, was sich im Boden verbirgt.



Nach den Untersuchungen der Reichs-Limeskommission wurden in den Urkataster südlich des Kastells Mauerzüge eingetragen, die zum Bad gehören könnten.



damaligen Baubeobachtung lässt aufhorchen: Im Baugrubenprofil ist der Versturz eines römischen Gebäudes zu erkennen. Da aber keine archäologische Grabung stattfindet, können die Überreste nicht näher untersucht, sondern lediglich das Vorhandensein von „verbrannten Lehm-, Sandstein-, Ziegel-, Putz- und Estrichresten“ beobachtet werden. Sollte es sich bei diesen „Resten“ um die letzten Spuren von Hanßelmanns Bad handeln? Beweise dafür können nicht erbracht werden.

Nur ein Jahr später ergibt sich endlich die Möglichkeit, mit dem For-

schungsproblem des „Hanßelmannschen Bades“ einen Schritt weiter zu kommen. Geomagnetische Messungen im Bereich des heutigen Radwegs südlich der Bahnlinie sollen der Denkmalpflege Aufschluss über die Lage des Gebäudes geben. Die mit Spannung erwarteten Messergebnisse zeigen allerdings nur schwache Anomalien im Boden. Signale, die auf ein größeres Steingebäude schließen lassen, gibt es nicht. Auch zwei Grabungsschnitte in diesem Bereich können lediglich aufzeigen, dass wohl zur Zeit des Bahnliniensbaus 1861 umfangreiche Erdaufschüt-

tungen vorgenommen worden waren. Unterhalb dieser Aufschüttung kann der zuständige Archäologe nur im östlichen Bereich römische Strukturen, offenbar der Siedlung, feststellen.

Der Bericht, der im Winter 1999 den damaligen Forschungsstand zum Badegebäude beim Bürgkastells zusammenfasst, schließt folglich mit der ernüchternden Feststellung: „... damit muss nun die Frage nach der Lokalisierung des Hanßelmannschen Bades weiterhin offen bleiben.“

An diesem Zustand hat sich seitdem nicht viel geändert. Hanßelmanns Entdeckung liegt inzwischen fast 250 Jahre zurück, die Arbeit der Reichs-Limeskommission über 100 Jahre und sowohl Lage als auch Ausdehnung und Aussehen des Bades sind nach wie vor lediglich vage und vor allem durch die Angaben Hanßelmanns bekannt.

Es bleibt die Erkenntnis, dass es im 18. und 19. Jahrhundert offenbar dreimal gelungen war, das Bad zu lokalisieren. Die angebliche Größe des entdeckten Gebäudes, die Hypokaustanlagen sowie die geborgenen Truppenstempel jedenfalls sprechen für diese Interpretation. Das Bad ist demnach tatsäch-

lich 200 Schritt südlich des Bürgkastells anzunehmen, wohl dort, wo in die Urflurkarte das Hypokaust eintragen ist.

Wie aber ist es möglich, dass die genaue Lokalisierung eines so wichtigen und großen Gebäudes trotz mehrmaliger Auffindung in der Vergangenheit in jüngerer Zeit nicht mehr gelungen ist? Hatte man einfach an den falschen Stellen gesucht? Ist das Bad doch kleiner als vermutet und erstreckt es sich deshalb nicht bis in die überprüften Flächen hinein? Oder waren nach den jeweiligen Ausgrabungen im 18. und 19. Jahrhundert die römischen Steinmauern nicht wieder zugeschüttet, sondern derart restlos ausgebrochen worden, dass heute nichts mehr von diesem Gebäude übrig ist? Mit modernen Methoden durchgeführte Ausgrabungen sollten allerdings selbst diesen Vorgang und den Verlauf der fehlenden Mauern erkennen können.

Noch ist die Suche nach dem Gebäude nicht abgeschlossen. Vielleicht werden der im Winter 2015 begonnene Abbruch des Schlachthauses und die geplanten Bauarbeiten auf dem Areal den langersehnten Nachweis für das Bad erbringen.